

Dr. Marie Sichtermann
Geld & Rosen Unternehmensberatung für Frauen
und soziale Einrichtungen
Münstereifeler Str. 9 - 13, 53879 Euskirchen,
Tel. 02251-62 5432 Fax. 02251-625 629
Mail: info@geld-und-rosen.de, www.geld-und-rosen.de

BIS HIERHER UND NOCH VIEL WEITER

Vortrag zum 20 jährigen Jubiläum der Frauenberatung Verden
Am 19. September 2013 um 16.00 Uhr in Verden,

Ich möchte mich kurz vorstellen – vor 25 Jahren haben meine Kollegin Brigitte Siegel und ich die Unternehmensberatung für Frauen Geld & Rosen gegründet, mittlerweile sind wir demnächst zu viert. Ich habe für uns den Namen Berufsfeministinnen geprägt, etliche Jahre davor war ich als Juristin tätig im Staatsdienst und habe schon Mitte der siebziger Jahre Satzungen verfasst für frühe Frauenprojekte. Fraueneinrichtungen, die sich seit den 70 er und 80 er Jahren den Tabus unserer Gesellschaft stellen, gehören von Beginn unserer Tätigkeit an zu unseren Kundinnen.

Welche Ehre, einen Festvortrag für ein so verdienstvolles und konstantes Projekt halten zu dürfen !

Der schöne Titel: "**Bis hierher und noch viel weiter**" ist eine Erfindung und Vorgabe der Projektfrauen. Ich habe ein Motto gefunden, dass zu diesem Titel passt:

In der **taz** las ich vor einigen Wochen ein Interview mit der russischen Künstlerin **Viktorija Lomasko**. Sie zeichnet - sie gibt Zeichenunterricht für jugendliche Straftäter sie mischt sich politisch ein, was dort nicht ungefährlich ist. Sie war die Geschäfts- Lebens- und Aktionspartnerin eines Künstlers und verarbeitet auch diese Erfahrung des Verschwindens neben dem Partner. Sie sagt:

"Der Feminismus interessiert mich heute mehr als Kommunismus und Sozialismus. Als Feministin kann ich mir Ziele setzen, die erreichbar sind, wenn ich bloß an mir selbst arbeite."

Auf diese klugen Worte möchte ich mich in meinem Vortrag beziehen.

Meine Definition von Feminismus als eine Suche nach dem eigenen Standort von Frauen wird hier ausgeführt. Im Rahmen dieser Suche muss und darf eine jede Frau bei sich selbst anfangen. Bedeutsam ist in dem Zitat jedoch die Erreichbarkeit der gesetzten Ziele. Denn auch Sozialismus und Kommunismus forderten dazu auf, sich selbst zu

einem neuen Menschen zu entwickeln, aber das ist sehr abstrakt. Wenn eine Frau, die Gewalt oder Diskriminierung erfährt, zur Unabhängigkeit und Würde gelangen will, kann sie sofort den ersten Schritt tun - und schon wanken die Systeme um sie herum und zerbrechen, ihre Umgebung positioniert sich in oft unerwarteter Weise.

Zu Beginn der Frauenbewegung haben Frauen das in Selbsterfahrungsgruppen gelernt und praktiziert. Das englische Wort (Consciousness-raisinggroups) ist exakter: Das Bewusstsein wird aktiv emporgehoben. Viele werden noch das Staunen erinnern, das sich einstellt wenn eine Frau erkennt, dass sie nicht allein ist, dass es vielen so geht wie ihr und dass sie noch heute anfangen kann, ihre Erkenntnis umzusetzen, die Kontrolle über ihr Leben übernehmen kann, indem sie ihre Ressourcen richtig einzuschätzen lernt, ihre Illusionen aufgibt und die Realität als ihre eigene begreift, die nur sie kontrollieren sollte, indem sie z.B. eine Abhängigkeit aufgibt oder sich wehrt.

Das ist einfach – aber nicht leicht. Das ist mit der größte Schritt, den eine Frau im Leben tun kann.

Nachdem in der Bewegung der erste Impuls der Begeisterung und des "Wir können – alles – selber – machen – " abgeflaut war, haben die Frauenberatungsstellen die Arbeit der Consciousness-raisinggroups übernommen. Ihnen kommt die überaus wichtige Funktion zu, leidenden und ratlosen Frauen ihre Lage bewusst zu machen, damit sie in Freiheit selbst über ihr Leben entscheiden können und verstehen, dass sie das auch müssen, weil ihnen das niemand abnimmt.

Das gilt noch immer und ist auch nicht zu hoch gegriffen oder übertrieben.

Der Bericht, den die Bundesregierung in Auftrag gegeben hat, der "**Bericht zur Situation der Frauenhäuser, der Fachberatungsstellen und anderer Unterstützungsangebote für gewaltbetroffene Frauen und deren Kinder**" ergeht sich über mehrere 100 Seiten in der Aufzählung der Notwendigkeit von Frauenberatungsstellen und deutlich auch zur nicht ausreichenden Ausstattung und Finanzierung eines weit gefächerten Beratungsangebotes für Frauen, die Gewalt erfahren haben oder davon bedroht sind.

Der Bericht ist vom August 2012. Ob die öffentlichen Hände sich daraufhin füllten und öffneten – es ist ja so viel davon die Rede, dass Geld in die Hand genommen werde, ein schönes Bild – das können Sie selbst beantworten. Es tut weh, an einem Jubiläumstag über Geld zu sprechen, aber es ist auch unmöglich, dieses Thema zu vermeiden. Daher will ich es nicht vor mir herschieben. Der Mangel an Mitteln begleitet diese Arbeit von Anfang an.

Vor dem Hintergrund dieses Berichtes scheint es noch sinnloser und skandalöser, dass mindestens ein Viertel der Zeit in jeder Frauenberatungsstelle dafür draufgeht die Finanzierung zu sichern. Mindestens!

Alle wissen auch, dass Gewalt und das Elend von Frauen kein super geeignetes Thema

für Fundraising und Sponsoring ist. Außerhalb der öffentlichen Hand Geld dafür aufzutreiben, z.B. von Unternehmen, ist wirklich eine Kunst. Es fehlt der Glanz! Auch damit hatten die Frauen, die diese Beratungsstelle leiten, Erfolg. Ohne die Förderung der Heinrich-Böll-Stiftung würde es den Veranstaltungskalender nicht mehr geben. Und was nützen Veranstaltungen ohne eine Ankündigung!

Kein Geld! So wie es auch kein Geld mehr für Mädchenarbeit gibt in Verden. Damit wächst dieses Thema der Frauenberatungsstelle zu, die eigentlich keinen Mangel an Arbeit und Themen haben.

Wenn doch nur die nachwachsenden Generationen so viel Aufmerksamkeit bekämen wie die nachwachsenden Rohstoffe, damit Mädchen nicht später ins Frauenhaus ziehen müssen, damit sie eher Mitarbeiterinnen in einem sozialen Projekt werden als dessen Nutzerin? Damit Mädchen, die sich für Technik interessieren, ihren Weg stolz und eigensinnig jenseits des rosa gefärbten Prinzessinnenmainstreams gehen können? Das kostet gar nicht viel.

Zwischen der von der Politik veranlassten Forschung und Praxis klafft ein Abgrund. Die Theorie wird finanziert, die Praxis kaum. Die Frauenberatungsstellen sind die Praxis.

Da nützt auch kein Erklären mehr, keine per PowerPoint an die Wand gebeamteten Zahlen, denn die Unterfinanzierung dieses Feldes der sozialen Arbeit ist den Verantwortlichen ja seit langem bekannt.

Geldmangel kannte auch Goethe schon. In Faust II kommt die schöne Szene vor, in der Faust und Mephisto den Kaiser besuchen, der gerade pleite ist. Mephisto fängt seine Rede so an:

*Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt -
Dem dies, dem das, hier aber fehlt das Geld.
Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen;
Doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.*

Und dann erfinden Mephisto und Faust das Papiergeld als Anrechtsschein auf im Boden vergrabenes Gold und der Kaiser wird wieder reich.

Und wir heute? Das Papiergeld ist schon da und wir haben unsere liebe Not, denn Faust und Mephisto sind immer noch zugange, sie managen Banken und bedienen die Notenpressen, damit Kaiser oder die Kaiserin nicht verarmen.

Wir aber können uns kein Geld drucken, aber wir können denken, das führt immer irgendwo hin. Denken und Handeln!

Trotz der großen zeitlichen Belastung durch die Notwendigkeit, immer wieder alles abzusichern, sind die Frauen der Frauenberatung Verden überall:

**Hier ihre eigenen sehr gelungenen Worte:
Wir zeigen Präsenz, wir bewegen Themen, wir sind unverzichtbar.**

Für die Unverzichtbarkeit werde ich noch Zeuginnen beibringen.

Hier zur **Präsenz**:

Sie sind nicht nur eng vernetzt und überall vertreten, wo es möglich ist. Sie nehmen es auch auf sich, die Bundesfamilienministerin in einem offenen Brief auf fehlerhafte Formulierungen in der Informationsmappe für Schwangere hinzuweisen. Sitzen dort nicht gut bezahlte Leute?

Sie sind auch präsent in der NDR Talkshow, als die Schirmherrin aller Frauenberatungsstellen, Sarah Wiener dort auftritt, und lassen sich vor einem Plakat mit ihr ablichten.

Präsenz zeigen heißt auch ganz banal: Immer da sein und immer mit dem Herzen dabei, keine Sommerpause, jede Schwangere bekommt in 48 Stunden einen Termin, das Angebot ist niedrigschwellig, alle Frauen können kommen. Alle Angebote werden in den lokalen Zeitungen veröffentlicht, - und wir wissen, eine gute Pressearbeit ist nie nur Routine, da sind Menschen, die immer wieder gewonnen und überzeugt werden wollen. Vielleicht denken wir nun seufzend an gewisse Windmühlenflügel - immer aufs Neue die Politik und die Medien anstacheln und für ein unbequemes Thema begeistern. Ja, doch, auf lange Sicht gesehen nützt es was, aber der Preis ist hoch. Diese Frauen bezahlen ihn.

"Wir bewegen Themen" sagen diese Frauen voller Stolz. Das kann man wohl sagen!

Mir fällt vor allem die Kontinuität auf, mit der hier Themen bewegt werden. Lese ich den Bericht von 1998, so finde ich von Beginn an

- Gewalt, seelische und körperliche Misshandlung
- Essstörungen
- Trennungssituationen/Scheidungen
- Selbsthilfegruppen
- Lesbenberatung – (Geburtsort von Anita Augspurg!
- Materielle und psychische Abhängigkeit

Später kommen noch hinzu:

- Sozialhilfe/Existenzberatung
- und Krisenintervention,
- Die Gründerinnen (Gründung 1993) hatten den Weitblick, 2 Jahre später die Schwangerschaftskonfliktberatung mit einzubeziehen. Es war eine weise Entscheidung, denn schon lange zieht diese Beratungsstelle mit ihrer sicheren Finanzierung die allgemeine psychosoziale Frauenberatung in vielerlei Hinsicht mit durch.

Das alles klingt nach ganz normaler Sozialarbeit. Wesentlich jedoch sind die Werte, die diese Themen füllen. Das sind ohne Unterbrechung 20 Jahre lang konstant die feministischen Werte, die auch bis heute ausdrücklich so benannt werden :

- Freiwilligkeit und Anonymität

- Parteilichkeit
- Ganzheitlichkeit
- Enttabuisierung

Wir wissen, welchen zunehmenden Gegenwind der Feminismus seit 20 Jahren erfährt und müssen daher den Mut dieser Frauen bewundern, dazu zu stehen und diese Werte immer wieder mit alten und neuen Themen zu verbinden - d.h. zu allen Themen, die kommen, den Frauen die Kontrolle über ihr Leben zu ermöglichen und abzuverlangen.

Ich werde nun für die Unverzichtbarkeit dieser Arbeit PhilosophInnen als Zeugen und Zeuginnen anrufen:

zunächst die italienischen Philosophinnen um den Mailänder Frauenbuchladen (Adriana Cavarero und Luisa Muraro) auf, die in dem berühmten Buch: "Wie weibliche Freiheit entsteht" (1988) sinngemäß diesen Satz sagen.

Wenn Frauen sich auf Frauen beziehen, verändern sie die Welt.

Und da das stimmt, kann man darin vielleicht einen Grund für die unzureichende Finanzierung sozialer Frauenarbeit sehen.

Und so beschreiben die Philosophinnen das Ziel dieser Arbeit:

Eine Frau muss aus ihrer Erfahrung einen Maßstab für die Welt machen, aus ihren Interessen ein Kriterium für die Beurteilung der Welt, aus ihrem Begehren den Antrieb zur Veränderung der Welt, damit die Welt für sie etwas wird, wofür sie Verantwortung übernehmen kann.

Das ist die Essenz der Arbeit auch dieser Frauenberatungsstelle: dass Frauen sich selbst ermächtigen, in die Verantwortung für eine Welt zu treten, die sie bejahen können.

Um es zu vereinfachen: In der Frauenbewegung haben wir es so auf den Punkt gebracht: Wenn es Frauen und Kindern in einer Gesellschaft gut geht, geht es der ganzen Gesellschaft gut.

Das ist immer noch wahr. So einfach ist das. Es ist also keine zukunftsweisende Politik, bei Frauen und Kindern den Rotstift anzusetzen. Wir haben gerade eine Regierung mit einer Bundesfamilienministerin, die Familienpolitik macht, aber keine Frauenpolitik.

Auch das ist ein altes Thema der Frauenbewegung. Gerade ist das Betreuungsangebot für Kleinkinder und damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und für Frauen das beherrschende Frauenthema. Aber Vereinbarkeit von Familie und Beruf einerseits und Chancengleichheit im Beruf andererseits sind nicht identisch. Chancengleichheit geht viel weiter und braucht noch ganz andere Bedingungen: Sollen Frauen und Männer die gleichen Chancen haben, muss sich das Bewusstsein beider Geschlechter darauf richten. Consciousnessraising ist für beide Geschlechter immer noch **das** Thema!

Meine nächste Zeugin für die Unverzichtbarkeit ist die Frankfurter

Sozialwissenschaftlerin Barbara Rendtorff, sie zitiert in ihrem Buch "Geschlecht und différence" (Ulrike Helmer Verlag) die Philosophin Luce Irigaray, sonst eher schwer zu verstehen, mit dieser klaren Aussage: (S. 31):

Jede Epoche habe – so L.I. „eine Sache zu bedenken. Nur eine! Die sexuelle Differenz ist wahrscheinlich diejenige unserer Zeit.“

Wir sind hier also versammelt, um der wahrscheinlich wichtigsten Frage unserer Epoche nachzugehen und ihr Referenz zu erweisen. Die Frauen, die wir heute ehren, stellen sich dieser Frage auf ihre Weise. Es ist gewiss ein drastischer Ausdruck der Geschlechterdifferenz, dass das eine, das männliche Geschlecht Gewalt gegen das andere, das weibliche ausübt. In der Auseinandersetzung mit dieser Tatsache hat sich in den letzten 45 Jahren ein unglaublicher Wandel vollzogen – nicht zuletzt wegen der ideenreichen und nachdrücklichen Arbeit der Frauen der Frauenberatung Verden in 20 Jahren.

Seit Mitte der 70 er Jahre haben Frauen aus der Frauenbewegung den Schleier von einem der am besten gehüteten Tabus der Gesellschaft gerissen: **Gewalt an Frauen**, Vergewaltigung als Mittel der Kriegsführung, Missbrauch von Mädchen und Knaben, Tod, Sterben, Elend, Diskriminierung in jeder Form – Tatsachen, die nicht wahrgenommen wurden, Themen, die nicht in der Politik, kaum in der Wissenschaft, selten in der Kunst, noch sonst wo relevant behandelt wurden. Das ist vorbei. Das geht nicht von allein. Das macht auch kein Zeitgeist. Diesen mühsamen Wandel haben Frauen bewerkstelligt, viele zusammen und auch immer wieder einzelne. Etliche von ihnen sind heute hier.

Ich habe eben bewusst die Worte das "eine" und das "andere " Geschlecht gewählt., um die Philosophin Simone de Beauvoir einzubeziehen. Ihr Buch "Le deuxième sexe" erschien schon 1949. Ihre Analyse: Zwischen dem einen und dem anderen, dem ersten und dem zweiten Geschlecht besteht ein Herrschaftsverhältnis, das den Menschen bis ins Mark zu eigen ist. Sie wirft schon früh die Frage auf, was ist Natur, was ist ein Konstrukt. Das gipfelt in dem prägnanten Satz: Eine Frau wird nicht als Frau geboren, sie wird dazu gemacht.

Spätere Forscher und Forscherinnen wie Judith Butler geben ihr Recht, so auch der renommierte Soziologe Pierre Bourdieu, der in seinem Werk "Die männliche Herrschaft (lesenswert!) ein ums andere Mal die Frauenbewegung und auch die Lesbenbewegung nennt als eine der wenigen Kräfte, die ihre Möglichkeit nutzen, der männlichen Herrschaft entgegenzutreten.

Es gab also zum Glück eine Bewegung mit einer Theorie, die es Frauen ermöglichte, sich selbst als die "Anderen" in der Gesellschaft zu erkennen und damit, welche Rolle die sexualisierte Gewalt in dem Machtverhältnis zwischen Männern und Frauen spielt. Und es gibt eine Praxis zu dieser Theorie – das sind die Frauenhäuser und Frauenberatungsstellen.

Zu Beginn der Frauenbewegung erlebten Frauen die Gleichheit miteinander, wie es ist, nicht nur die andere zu sein, nicht das zweite Geschlecht, sondern miteinander das eine und das erste zu sein. Das war nicht nur ein rauschhaftes Erlebnis, ein existenzielles Wunder, das war auch eine schwere Bürde. Gleichheit, wenn sie ungewohnt ist, muss ertragen und gelernt werden. Das Spiel zwischen Ungleichen, zwischen dem ersten und dem zweiten, dem einen und dem anderen Geschlecht ist eingeübt. Die Gleichheit zwischen Männern ist ebenfalls eingeübt, das lernen Knaben von klein an. Hierarchie und Über- und Unterordnung sind in allen Gesellschaften auf dem Erdball eingeübt. Gleichheit unter Frauen ist es nicht. Alle Frauen, die in Frauenbetrieben, Frauenprojekten, Frauenzusammenhängen gearbeitet haben, wissen, wie schwer das ist. Es war bei der Gründung von Frauenhäusern für alle Beteiligten, die zu Beginn selten Profis, sprich Sozialarbeiterinnen, PädagogInnen oder Psychologinnen waren, sehr schwer auszuhalten, dass Frauen als Opfer mit einer bestimmten Verhaltensweise daherkamen. Es war auch unerwartet, dass Frauen als Mitarbeiterinnen in Teams exakt das Machtgehabe zeigen konnten, das Frauen von Männern kannten. Wo aber Männer gelernt haben sich zu versöhnen, fehlt vielen Frauen dieses Kapitel im Buch der Lebenskunst.

Die Frauenberatungsstellen arbeiten an diesem Defizit, das ist eine ihrer Aufgaben. Sie arbeiten daran, Frauen den Weg zu zeigen dahin, wo sie bei sich selbst anfangen und damit auch die Gesellschaft verändern können. Gleichzeitig sind sie mitten drin in der Welt der diffizilen Differenzen, aus der eine Kultur der Gleichheit unter Frauen sich erst noch entwickeln soll.

Das alte Tabu der sexualisierten Gewalt hat sich noch nicht erledigt, es lebt - ich sage das als bewusste Abgrenzung auch von manchen Politikerinnen, die mit sozialer Verantwortung werben, für die es ein Anliegen zu sein scheint, den sogenannten "Jammerfeminismus" zu schmähen, immer die Opferrolle, wir wollen nicht mehr Opfer sein. Haben denn alle Frauen die Wahl? Wer Gewalt erfährt – und das geht schnell – ist Opfer und wurde nicht etwa vergewaltigt und zusammengeschlagen und mit dem Tode bedroht wegen einer Opferhaltung, für die sie selbst verantwortlich wäre. Das denken auch intelligente Menschen, und sie sprechen es auch aus. Mädchen und Knaben, die in Internaten und Kirchen sexuell angegangen und für ihr Leben traumatisiert werden, können sich nicht wehren, sie sind Opfer. Auch eine lesbische Frau, die um ihren Arbeitsplatz in der Schule oder im Krankenhaus fürchten muss, ist Opfer von sexistischer Diskriminierung.

Ich sehe in der ganzen Gesellschaft, in der Politik und auch in den Verwaltungen das typische Verhalten gegenüber wirksamen Tabus – Abwehr, Negieren, Ignorieren, Unbehagen. Das kommt auch zum Ausdruck in der Verweigerung einer soliden Regelfinanzierung für Frauenberatungsstellen und Notrufe.

Deswegen ist diese schöne und wichtige Arbeit auch so unendlich mühsam:

Immer wieder dagegen halten, Gewalt, Missbrauch und Diskriminierung weiterhin benennen, ihre neuen Ausprägungen im weltweiten Frauenhandel aufzeigen, nicht nachlassen, das strengt an.

Von der Philosophie nun zur **Strategie**:

Zu Beginn dieser Arbeit Mitte der siebziger Jahre war glasklar, wer die **Feinde** waren, das waren außer gewalttätigen Männern auch die Vertreter des Staates, die das Tabu aufrecht erhielten, die Polizei, die Justiz insgesamt. Das war auch so. Die Welt war feindlich. Niemand außer ein paar Frauen wollten etwas ändern!

In dieser Situation führten Frauen die häusliche Gewalt aus dem privaten Raum vor aller Augen vor, sie schlugen Krach und machten den Politikern und Politikerinnen Angst.

"Frauen erhebt Euch und die Welt erlebt Euch"

Diese Strategie, öffentlich mit lautem Krawall Forderungen zu stellen, ist fast immer erfolgreich, aber immer nur für eine kurze Weile. Wenn dann den Forderungen der massenhafte Nachdruck fehlt, verhallen sie. So einfach ist Politik.

Der massenhafte Nachdruck ist in dieser Konstellation ein Problem. Die betroffenen Frauen ketten sich nicht vor Rathäusern an. Traumatisierte Frauen brauchen Schutz und Hilfe in Form von Vermittlung für ihr Begehren nach Respekt und Heilung. Es gab vor der Einrichtung der Frauenhäuser und Frauenberatungsstellen keinen Ort für dieses Anliegen, **und es hat ihn nie gegeben**. In der Familie haben Frauen und Kinder selten Schutz gefunden, sie ist eher ein Raum der Gefahr gewesen. Was eine traumatisierte Frau oder ein Mädchen auf einem Polizeirevier in den 80 er Jahren zu erwarten hatte, wissen wir. Sexuelle Gewalt wurde als ein Ausdruck männlicher Sexualität gesehen, die Frauen eigentlich brauchten und wollten. Dass das jetzt anders ist, haben die feministischen Beratungsstellen erreicht.

Die Frauenberatung Verden wurde in der Zeit des Strategiewechsels gegründet. Statt: "**Wir verlangen, der Staat muss endlich...**" usw. war eine andere Ansprache an staatliche Institutionen erforderlich. Etwa so:

Es gibt offenbar sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Kinder. Wir können alle miteinander in diesem Land nicht mehr zurück und so tun, als wäre das nicht da. Wir sind die Expertinnen und bieten euch, den Zuständigen, unsere Hilfe an. Wir machen die Arbeit – Ihr gebt uns Geld und Anerkennung!

Ich bezeichne hier einen Wechsel auch in der Einstellung von Projektmitarbeiterinnen, bei dem es nicht nur um Finanzierung geht, sondern vor allem um politische Wirksamkeit. Dieses Umdenken in Richtung Kooperation schließt Annäherung und gar Nähe ein, verlangt einen ständigen Dialog.

Und nun?_Die Arbeit wird in einem langen Bericht anerkannt, aber die Finanzierung stagniert oder nimmt ab. Die Arbeit wird mehr. Bis hierher und wie weiter?

Doch wir wollen ja reden über: **Bis hierher und viel weiter!** Wahrscheinlich ist wieder ein Strategiewechsel angesagt. Aber wie?

Neue Themen sind schon seit Jahren dringend: Internet, Migration – als Beispiel – ziehen neue Verhaltensweisen nach sich:

Mobbing und Stalking, digitale Gewaltausübung um nur einiges zu nennen.

Neu ist auch die Prävention: Vorbeugung gegen häusliche Gewalt, Aufklärung über Warnsignale

Und ganz wichtig und schon seit mindestens 10 Jahren ein großes Problem: :

Der durch die Kontingentierung der Praxen für psychologische Psychotherapie künstlich hervorgerufene Mangel an Therapieplätzen bei steigendem Bedarf an diesen belastet die Frauenberatungsstellen, die eine der wenigen Anlaufstellen für Frauen sind, die eine Therapie nicht selbst bezahlen können.

Aber es geht in der Zukunft noch um mehr: Ich möchte wieder den Bericht der Bundesregierung zitieren: Da lese ich, (S. 85) welche Frauen nicht ausreichend erreicht werden: **Alte, Behinderte, Frauen mit prekärer Einkommenssituation, Frauen, die auf dem Land leben** – alles Kundinnen der Frauenberatung werden und dann: wörtlich: **"Frauen mit guter Bildung und Einkommen werden von den Unterstützungsangeboten nicht gut erreicht, dabei handelt es sich um eine Risikogruppe für schwere Gewalt bei asymmetrischen Beziehungen "** (Das sind Beziehungen zwischen zwei Personen mit relativ vielen nicht-wechselseitige Elementen, wie Bildung, Alter, Herkunft, Religion, Ethnie.) Wir können das nicht abtun, weil Frauen mit guter Bildung und Einkommen schon Hilfe finden würden. Denn, wie gesagt, es geht um "schwere Gewalt". Und wer dem ausgeliefert ist, braucht Hilfsangebote.

Daraus kann man viel herleiten – für mich sagt es eins: Bildung und gutes Einkommen – das waren die Metaphern im Sozialismus für die Emanzipation der Arbeiterschaft und der Frauen – denken Sie an August Bebel! Auch wir Feministinnen haben daran geglaubt: Erst Bildung, dann wirtschaftliche Unabhängigkeit, dann "ein Zimmer für sich allein". Das waren Ziele, die erreichbar schienen. Frauen werden teilhaben an allen Wundern dieser Welt, alle Tore werden ihnen offen stehen, sie werden frei und in Würde leben! Nun müssen wir erkennen, dass Bildung und Einkommen nicht vor häuslicher Gewalt schützen.

Ich führe dieses Beispiel an, weil es sicher nicht das einzige Konzept ist, das uns ehemals beflügelt und begeistert hat – und nun nicht mehr standhält. Mit diesen Asymmetrien muss sich die ganze Gesellschaft befassen – das können wir doch nicht alles vor der Tür von Frauenberatungsstellen abladen! Das aber passiert gerade.

Wir sind noch bei der Strategie:

Eine Möglichkeit: Wir haben ja unsere Erfahrungen. Krach schlagen hat immer wieder mal Erfolg. In NRW gab es bei geplanten Kürzungen des Etats für Frauen- und Mädchenberatungs-arbeit immer wieder laute Demos vor dem Landtag in Verbindung

mit unermüdlicher Netzwerkerei und politischem Lobbying – mit Erfolg. Das gleiche gilt für die großangelegte Kampagne für die Gleichbehandlung von Lesben, Schwulen, Bi, Transmenschen in NRW. Da wird gerade viel Geld reingesteckt, einiges davon geht auch an Beratungsstellen. Was wir da nebenbei gelernt haben: Es lohnt sich, mit schwulen Männern zusammen zu kämpfen, die können besser als Frauen erfolgreich kungeln und klüngeln.

Also auf die Straße – oder - die andere Möglichkeit- auf in die Politik! Es hilft nichts!

Aus der kleinen konservativen, katholischen Stadt **Euskirchen**, in der wir unser Büro haben, bringe ich Vorschläge für eine Erweiterung der Strategie mit:

a) Der **Arbeitskreis Frauen**, an dem Frauen helfen Frauen e.V. beteiligt ist, erfand und vergibt einen Preis an Frauen, die sich für Frauen einsetzen – Landrat und Bürgermeister müssen nun schon seit 7 Jahren die Festreden für radikale Feministinnen halten, denn die Presse kommt auch. Und sie haben sich dabei entwickelt! Ja, man und frau kommt sich festlich gekleidet näher.

b) Der **Verein Frauen helfen Frauen (Frauenhaus, Frauenberatung, Schwangerschaftskonfliktberatung)** hat einen echten Coup gelandet. Er hat den *Kleinkunstpreis Euskirchen* ins Leben gerufen, jedes Jahr ein glanzvoller Abend, der immer ausverkauft ist. Der Gewinn geht an Frauen helfen Frauen e.V. - aber das ist nicht das wichtigste! Alle PolitikerInnen sind entzückt, reißen sich darum, den Abend zu eröffnen und zeigen sich dort gern. Alles was Geld hat, Unternehmen, Banken, steigt in das Sponsoring ein. Frauen helfen Frauen e.V. hat nun in der Regionalpolitik einen sehr guten Ruf. Soweit Geld auf Kreis- und Gemeindeebene locker gemacht werden kann, haben sie es erheblich leichter als früher.

Aus dem **AKK. Frauen** hat sich mit großer Beteiligung von Frauen helfen Frauen e.V. ein **Labyrinthverein** gegründet mit dem Ziel, in Euskirchen ein Labyrinth im öffentlichen Raum anzulegen. Mit List und Tücke bekamen die Frauen einen Platz vor dem Amtsgericht. Dafür mussten sehr ablehnende Männer aus der hier tief katholischen Politik gewonnen, und es musste Geld aufgetrieben werden. Das gelang diesem Verein, weil mittlerweile viele Frauen schon gute Beziehungen zu Entscheidungsträgern hatten und ihr Wissen geschickt eingesetzt haben. Der Labyrinthverein richtete vor drei Jahren den "Internationalen Labyrinthkongress" aus. Natürlich sprachen da der Landrat, der Bürgermeister, der Direktor des Museums und der des Amtsgerichts enthusiastische Grußworte. Die Presse berichtete begeistert. Das Kulturprogramm war teuer und richtig gut mit Mitteln finanziert, zu denen nur die Politiker Zugang haben, Sparkassenstiftung usw.

So geht es eben auch. Die Amtsinhaber bekommen die Bühne, die sie brauchen – und die Frauen kommen an Geldmittel und behalten ihre Freiheit, darauf kommt es an. Ja, ich weiß, das macht Arbeit, aber es macht auch Freude!

Das alles muss man im Bewusstsein haben, wenn man noch **viel weiter** gehen will.

Zu guter Letzt :

Ich habe mich gefragt, welche Eigenschaften braucht eine Frau für diese Arbeit? Außer natürlich Kompetenz und Ideenreichtum, fachliches Können sowohl in der Verwaltung, als auch in der Mittelbeschaffung, als auch in der Arbeit mit Frauen und Mädchen?

Sie braucht Beharrlichkeit und außerdem etwas, über das in der Psychologie und Sozialwissenschaft seit Jahren viel geforscht und geschrieben wird: **Resilienz**, also die Fähigkeit, Krisen zu meistern, sich der Kontrolle über das eigene Leben bewusst zu sein, ein realistisches Bild von den eigenen Fähigkeiten und Ressourcen zu haben, bei Veränderungen die Dinge selbst in die Hand zu nehmen.

Nanu, ich war selbst erstaunt, sind das nicht gerade die Merkmale, die ich als das Ergebnis der Consciousnessraisinggroups nannte und auch als das Ziel der Arbeit der Frauenberatungsstellen? Nämlich: Dass Frauen selbst Verantwortung für ihr Leben übernehmen, sich die Kontrolle zurückholen, sich Veränderungen stellen und als Chancen nutzen? Ja, so ist es. Also sind die Mitarbeiterinnen hier vielfach mit Resilienz befasst, ihrer eigenen und dem Ziel ihrer Arbeit.

Wir wissen auch, dass Resilienz eine Eigenschaft ist, die Menschen in der Politik auszeichnet, ohne Resilienz kann niemand in der politischen Arbeit Erfolg haben.

Ob sich nicht auf dieser Ebene unter resilienten Menschen Verbindungen herstellen lassen? Und noch etwas: Es ist erforscht, dass die Menschen besonders resilient sind, die einen festen Zusammenhalt haben, der sich durch starke Werte auszeichnet. Die Politikerinnen und Politiker haben ihre Parteien.

Die Frauen, die hier arbeiten, Inge Dotschkis-Hillejan, Regine Balk, Saskia Kamp, Marianne Tjarks haben ihre feministischen Werte und den Zusammenhalt der Frauenberatungsstellen landes- und bundesweit.

Ihre Arbeit möchte ich würdigen mit dem wunderbaren kleinen Gedicht der finnischen Lyrikerin

Katri Vala : Die Weidenflöte

**Ich bin kein Fahnenträger
kein adleräugiger Wegweiser
auf unsrer Reise in das Land von morgen.
Ich bin eine Weide neben dem Strom,
durch die die Winde wehn,
von der der Geist des Aufruhrs der Welt
eine einfache Flöte bricht,
um eine Melodie zu spielen
in der es Sturm gibt, Schmerz, Liebe
und ein wenig Morgendämmerung.**